

**KUNSTPREIS BERLIN 1994**  
**FÖRDERUNGSPREIS LITERATUR**

**an Josef Winkler**

Begründung der Jury

(Claus-Ulrich Bielefeld, Fritz Rudolf Fries, Eugen Gomringer)

Josef Winklers Prosa, beginnend mit seinem ersten Roman *Menschenkind* (1979) bis zu seinem vorerst letzten Roman *Friedhof der bitteren Orangen* (1990) und dem *Zöglingsheft des Jean Genet* (1992) ist von einem übermächtigen Impuls geprägt: dem Versuch, Rituale zu wiederholen und dem Willen, ihre Macht zu brechen. Winkler geht von seinen Erfahrungen als Bauernkind in einem katholischen Dorf in Kärnten aus. Die Spannung seines die Erinnerung beschwörenden Schreibens resultiert aus einem Paradox: In seinem Kampf gegen die Zerstörungen seiner Existenz durch christlich-katholische und bäuerliche Rituale arbeitet er selbst mit den Mitteln ritualisierter Sprache. Litaneihafte Wiederholungen und magische Beschwörungsformeln, die einst Körper und Geist des Kindes ruhigstellen sollten, werden nun zu Strukturelementen eines Textkörpers, in dem es um Entgrenzung geht und in dem wie in einem lebendigen Organismus Angst, Haß, Liebe, Tötungs- und Selbsttötungswünsche, Wahnphantasien und Erlösungsideen pulsieren. Winklers leidenschaftlich assoziierende und phantasierende Texte verfallen jedoch nicht den destruktiven Ritualen der Wiederholung. Seine bilderreichen und nicht selten furchterregenden Sprachexerzitien sind Akte des Widerstands und der Befreiung: Mit der Magie der Sprache will Winkler das Böse bannen. Die Radikalität und Intensität dieses Versuchs ist außergewöhnlich.